

## **Predigt in der Kaufmannskirche am 8.10.2023, 18. Sonntag nach Trinitatis**

**Predigerin: Dr. Susanne Ehrhardt-Rein**

**Predigttext: 2. Mose 33,18-23**

### **1. Du bist ein Gott, der mich sieht. (Gen 3,16)**

Es geht in der Jahreslosung aus dem 1. Buch Mose um das Gesehen-werden.

Hagar, die ägyptische Magd von Sara und Abraham, wurde in die Wüste geschickt. Sie ist dort allein, verlassen von allen guten Geistern und von allen Menschen. Sie ist in Lebensgefahr und sie wird von Gott gerettet.

Gott sieht sie, und das ändert alles. Hagar erkennt das und spricht es aus: *Du bist ein Gott, der mich sieht.*

Sehen – und gesehen werden.

Beides brauchen wir, um uns in der Welt und unter den Menschen zurechtzufinden.

Wie andere mich sehen – das prägt mein Lebensgefühl von Beginn an.

Werde ich mit Liebe angesehen – oder neidisch und böse? In den Blicken der anderen entsteht unsere Würde, und in den Blicken der anderen entsteht eben auch das Gefühl, unwürdig zu sein.

Wie wir andere ansehen, bleibt ebenso nicht ohne Wirkung.

Dabei entsteht das Bild, das wir mit unseren Augen sehen, nicht im Auge. Durch das Auge fällt nur das Licht. Das Bild entsteht im Kopf.

Wenn es um unser Zusammenleben geht, kann man sogar sagen: Das Bild vom anderen Menschen entsteht im Herzen. Es ist kein objektives Abbild, es entsteht immer wieder neu.

Das Bild, das ich mir von anderen Menschen mache, hängt davon ab, wie ich auf sie schaue.

Das Bild entsteht im Herzen.

Und wenn Gott einen Menschen ansieht, wird dieser Mensch sichtbar. Als angesehene Person.

### **2. Du bist ein Gott, der mich sieht. – sagt Hagar.**

Sie ist auf der Flucht und erwartet nichts Gutes. Dass Gott sie gut ansieht, das erstaunt sie.

Dabei kann dieser Satz auch noch ganz anders verstanden werden:

Du bist ein Gott *des Sehens* – also einer, der gesehen werden kann. *Du bist ein Gott, der sich zeigt.*

Die meisten jüdischen Auslegungen der Hagar-Geschichte folgen dieser Übersetzung:

*Du bist ein Gott, der sich zeigt.*

Und später in der Geschichte fragt sich Hagar dann noch einmal ganz überrascht: *Habe ich wirklich hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat?* (1. Mose 16,13b)

Gott ist für sie sichtbar geworden – nicht objektiv, nicht direkt, nicht ohne Unschärfen und Verwirrung, aber doch: sichtbar für ihr sehendes Herz.

### **3. Wir hören heute die Geschichte von einem anderen Menschen, der genau das auch will:**

**Gott sehen, in all seiner Herrlichkeit.**

2. Mose 33,18-23:

<sup>18</sup>*Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*

<sup>19</sup>*Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des Herrn vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.*

<sup>20</sup>*Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.*

<sup>21</sup>*Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.*

<sup>22</sup>*Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.*

<sup>23</sup>*Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.*

Es ist eine bewegte Geschichte vom Ewigen und seinen Kindern, die hier erzählt wird. Sie beginnt mit Mose, der in die Wüste geflohen ist. Er hat einen der ägyptischen Aufseher erschlagen, er hat sich schuldig gemacht. Von allen guten Geistern und von allen Menschen verlassen sitzt er allein in der Wüste.

Und dort begegnet er dem Ewigen. Nicht direkt, nicht von Angesicht zu Angesicht, aber er hört seine Stimme und sieht den brennenden Dornbusch:

*Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, sagt Gott zu Mose. Du sollst sie aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit führen.*

Und so geschieht es auch: Sie ziehen los, begeistert und voller Vertrauen, dass Gott mit ihnen geht. Es stört sie auch nicht, dass Mose, ihr Anführer, nicht besonders gut reden kann. Sie haben die Freiheit vor Augen und Gottes Stimme im Ohr.

Aber der Weg in die Freiheit führt durch die Wüste. Alles ist mühsam. Oft ist unklar, wo es langgeht. Oft ist unklar, was Gott von ihnen will. Sie leiden an Hunger und an Unsicherheit. Nach der Euphorie des Aufbruchs machen sich Sorgen und Überdruß breit. Es geht hin und her:

Mose steigt auf den Sinai, er hört und schreibt die Gebote Gottes, für alle verständlich: Du sollst Gott allein dienen. Du sollst nicht töten, nicht stehlen, nicht falsch über andere reden. Aber inzwischen suchen die Menschen unten in der Wüste nach anderen Führern und anderen Regeln. Sie machen sich ein Bild aus allen ihren Schätzen: das goldene Kalb. Das Gold glänzt schöner als jede unklare Hoffnung. Es ist gut sichtbar und eindeutig, ein wirklicher, reeller Schatz. Wer weiß, ob es ihn überhaupt gibt, den ewigen und unsichtbaren Gott.

Mose muss hart arbeiten, um die Kinder Israel wieder von der Kraft des Ewigen zu überzeugen. Mehrmals muss er auf den Berg Sinai steigen und mit Gott reden, denn auch den muss er davon überzeugen, dass nicht alles verloren ist.

Es ist mühsam. Eine kaum zu bewältigende Aufgabe. Die Menschen wollen ein klares, eindeutiges Bild von Gott. Aber das bekommen sie nicht. Sie bekommen „nur“ die Regeln für ein Leben, wie der Ewige es will. Und auch diese Regeln sind nicht so eindeutig und einfach. Ihre Bedeutung ist beweglich, sie muss immer wieder ausgelegt werden, angewendet werden: Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen. Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen. Immer wieder muss man das übersetzen und auf die konkrete Situation beziehen. Es ist mühsam!

Die Kinder Israel in der Wüste bekommen kein eindeutiges, klares Bild vom Ewigen, nicht einmal Mose bekommt das. Denn das Bild des Ewigen wandelt sich in dieser Geschichte ständig:

Er ist der Barmherzige, der das Schreien seiner Kinder hört. Er ist der Starke, der ihnen den Weg freiräumt und vorangeht.

Er ist zornig, als sie ihm nicht zuhören und nimmt seinen Zorn dann wieder zurück.

Er lässt sich auf einmal getroffene Entscheidungen nur schwer festlegen.

Wer ist dieser Gott?

Mose kann ihn nicht fassen, in kein Bild pressen. Der Ewige ist nur zu fassen als Bewegung, als Bewegter, der vorübergeht.

Erst im Rückblick wird klar, wo Gott gewirkt hat, wo er vorübergegangen ist und gegenwärtig war. Er ist nicht einfach so in den Ereignissen und Erfahrungen erkennbar.

#### **4. Die Sehnsucht nach Eindeutigkeit bleibt.**

Wo wirkt Gott? Auf welcher Seite steht er? Und nimmt er uns mit auf die richtige Seite? Wo können wir ihn sehen in aller seiner Herrlichkeit? Welche Erfahrungen werden – im Rückblick – zu Gottesbegegnungen?

Während unseres Urlaubs waren wir in einer großen Stadt. Neben Wolkenkratzern und Kreuzfahrtschiffen stand dort eine Kirche, die wir ansehen wollten. Direkt neben einer großen, mehrspurigen Straße.

Ein Treppenaufgang führt zum Eingang. Kurz vor der letzten Stufe fiel mein Blick auf eine Bank, direkt gegenüber der Tür auf dem Treppenabsatz.

Auf der Bank lag ein Mensch, zugedeckt, offenbar schlafend. Ich bin erschrocken. Wieso liegt der hier? Direkt an der Straße, vor der Kirchentür.

Erst auf den zweiten Blick sehe ich: Das ist kein lebendiger Mensch, das ist eine Figur aus Bronze. Lebensgroß und lebensecht, bis zum Faltenwurf des Umhanges.

Dass ich erschrocken bin, war gewollt: Schau genau hin.

Erst mein dritter Blick zeigte: Das Tuch, das den Kopf umhüllt, ist leer. Kein Gesicht. Es könnte also jeder, jede sein.

Die Füße der Figur sind nicht bedeckt. Sie sind verwundet, sie haben die Nägelwunden des gekreuzigten Christus. *Homeless Jesus / Obdachloser Jesus* heißt diese Figur. Daneben eine Tafel mit einem Bibelspruch: *Wann haben wir dich als Fremden gesehen ... (Mt 25,38)*. Der Abschnitt dort endet mit den Worten: Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.

Wann haben wir ihn gesehen, den Ewigen, nachdem er vorübergegangen war? Vor unserer Kirchentür, vor unserer Haustür?

Ich nehme diese Frage mit auf den Weg durch die Wüste. Auf den Weg durch die mühsamen Aufgaben und durch die Zeit voller Zweifel und Unsicherheit.

Das Bild vom anderen Menschen entsteht im Herzen.

Das Bild vom Ewigen, der sich nicht fassen lässt, entsteht im Herzen.

Und Gott wird vorübergegangen sein. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Sehen und Verstehen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.